

Aus der Privatsammlung unserer Mitglieder

Autor(en): **Syz, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1957)**

Heft 38

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-394950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Veuve GERVEROT, marchande, demeurant 24 rue des Trois Pucelles sans autre indication. Il est impossible de savoir si c'était une parente de Louis-Victor GERVEROT. C'est vraisemblable, car le nom n'est pas commun en Lorraine, mais c'est tout ce que l'on peut dire.

Chacun sait que GERVEROT, après une carrière extrêmement brillante, est mort en Allemagne en 1829.

Un autre céramiste qui eut aussi sa célébrité et qui travailla notamment à BEROMUNSTER en Suisse d'où sa famille était originaire, fut Andreas DOLDER.

Dans les ouvrages qui parlent de lui, on dit qu'il était né à SENONES en Lorraine, actuellement dans le département des Vosges, et qui faisait alors partie de la Principauté de SALM, où ses parents auraient été de passage. On indique comme date de naissance le 3 janvier 1743.

La Ville de SENONES possède tous ses registres paroissiaux originaux depuis 1641. Aucune mention n'y figure à la date du 3 janvier 1743 de la naissance d'Andreas DOLDER. Le nom de DOLDER ne figure même pas sur les registres paroissiaux en question entre 1734 et février 1751. Il y a donc une erreur certaine sur la date et lieu de naissance de ce célèbre céramiste.

Dominique CUNY fut celui qui lança véritablement la fabrique de DURLACH. Il était originaire de Lorraine, la chose ne fait pas de doute car on le dit dans son acte de

mariage du 3 novembre 1750 dans les registres paroissiaux de Hohenwetttersbach, près de Durlach.

O. Hauger, dans son livre sur les Fayences de Durlach, dit qu'il était né à NANCY, entre les années 1720 et 1725. Il est à supposer qu'il a pris cette indication dans le Badische Hof- und Staatskalender pour l'année 1786 qui parle de König (Cuny) comme étant né à NANCY en Lorraine.

Il n'existe pas d'acte de naissance de Dominique CUNY dans les registres des différentes paroisses de NANCY entre les années 1720 et 1725. Il était certainement né en Lorraine mais pas à NANCY.

O. Hauger dit encore dans son livre, qu'il appartenait à la famille des fondeurs de bronze de Nancy. Il est exact qu'il y eut à Nancy au début du XVIII^e siècle, une famille de fondeurs de bronze du nom de CUNY qui eut une grosse réputation, Lepage y fait allusion dans ses ouvrages, mais le nom de CUNY est très commun en Lorraine et à défaut d'acte de naissance rien ne prouve que Dominique CUNY appartenait à la famille en question.

Une autre preuve de l'origine lorraine de Dominique CUNY consiste dans le fait qu'il fut appelé par l'empereur François, qui était duc de Lorraine avant de devenir l'époux de l'impératrice Marie-Thérèse, pour fonder après 1755 la fabrique de HOLITSCH en Moravie. Il mourut en Hongrie où il avait été travailler dans une autre fabrique vers 1770.

Aus der Privatsammlung unserer Mitglieder

Hausmalerarbeiten in der Sammlung Dr. Hans Syz, in Westport

Von Dr. S. Ducret

(Abb. 8—11, 13, 14)

Unter diesem Titel möchten wir laufend über besonders interessante Erwerbungen unserer Mitglieder berichten. Dabei sollen nur jene Porzellane und Fayenzen berücksichtigt werden, die ein allgemeines Interesse voraussetzen und die bis heute noch nie publiziert wurden.

Die Tasse und Untertasse der Abbildung 8 sind China-porzellan um 1700, mit feinreliefierter Oberfläche und in Braunrot und Gold dekoriert. Uns interessiert hier vor allem das Vorbild. Wir konnten dieses nachweisen in einem Stich von Peter Schenk in Amsterdam (1654—1715) aus einer Folge von Chinoiserien, die er nach den Kupfern von Romeyn de Hooge in de Vries' Reisewerk von 1682 gestochen hat¹. Dieselben Schenkschen Blätter hat Martin Engelbrecht in Augsburg nach 1719 im eigenen Verlag herausgegeben². Er betitelt sie: «Chinesische Trachten und Gebräuche.» Unser Vorbild (Abb. 9) ist oben in holländischer

und unten in deutscher Sprache bezeichnet: «Chinesischer Götzendienst.» Zwei der Blätter tragen die Beschriftung: «Mart. Engelbrecht fecit et excudit», so dass wir annehmen dürfen, Stecher und Verleger seien ein und dieselbe Person. Nun hat aber Engelbrecht einige Blätter im Gegensinn gestochen, was hier in unserem Fall durch die Abbildung be-

¹ de Vries, Simon: Curieuse Aenmerkingen der bysonderste Oost en West Indische verwonderens-waerdige dingen, nevens die van China, Africa en andere gewesten des werelds. Utrecht, Joh. Ribbius, 1682.

² Schulz, G. W. Leipzig: Augsburger Chinesereien und ihre Verwendung in der Keramik, in «Das Schwäbische Museum», 1928, S. 120.

legt ist. Wir dürfen somit annehmen, dass der Maler die Originalkupfer von de Vries oder Peter Schenk kopiert hat.

Wer ist der Maler dieser kleinen Miniatur? Solche in Schwarzlot oder Braunrot dekorierten Chinaporzellane mit und ohne Gold werden heute von erfahrenen Fachleuten dem Sohne des Daniel Preissler (1636—1733), Ignaz Preissler, zugeschrieben³. Er stand von 1729—1739 in Diensten des Grafen Kolowat in Kronstadt und hatte für diesen weisses Chinaporzellan — die Tasse für 2—3 Gulden — mit «schwarzen Indianischen Figuren und Landtschaften» und Gold dekoriert. Ignaz Preissler hat bis 1732 ausschliesslich in Schwarz-Gold-Rot gemalt, die «Augsburgerisch schmelzfarben» kamen ihm erst nachher zur Kenntnis. So dürfen wir unsere Tasse und Untertasse um 1730 datieren und als Maler Ignaz Preissler annehmen, der in Kronstadt Kupferstiche benutzt hat, die bereits 50 bzw. 30 Jahre alt waren. Wir wollen aber nicht vergessen, dass diese Malerei auf frühen Porzellanen von China, Meissen und Wien manches Problem stellt, auf das schon John Hayward⁴ hingewiesen hat. Dass man die gleichen Kupferstiche auch anderweitig benutzte, mag uns Abb. 10 belegen. Es ist dieselbe Vorlage, die Ignaz Preissler auf seiner Tasse kopiert hat. Hier hat sie der Zinngiesser seinen Zwecken dienstbar gemacht. Ein Barockschreibschrank um 1700 im Leipziger Kunstgewerbemuseum zeigt eine Zinneinlage (Abb. 10) — durch einen Ring springende Katze —, die auf dasselbe Vorlageblatt zurückgeht⁵.

Ein weiteres Stück aus der Sammlung Syz zeigt die Abbildung 13. Der Teller gehört zu einem Service, von dem sich einige mit H. G. v. B. signierte Stücke seit 200 Jahren auf Schloss Lauske in der Oberlausitz erhalten haben⁶. Das Zeichen ist aufzulösen als Hans Gottlieb von Bressler, 1732. Es wird heute als Malersignatur und nicht als Besitzerbezeichnung aufgefasst, obwohl sich dieser Dekor von den Malereien Bottengrubers in nichts unterscheidet. Die Früchte und Blumen sind bunt gemalt, die Ornamente im Spiegel und auf dem Rand in Gold, das Blattwerk in Grün, Blau, Rot und Purpur. Der adelige Maler war Ratsherr, Magistrat und später Bürgermeister von Breslau. Die Randornamentik

geht auf eines der sog. «Lauber-Büchlein» zurück, die Ende des 17. Jahrhunderts in allen Ländern in grosser Zahl verlegt wurden. Aus der «Schwere des Ornamentes» auf Dekker oder Eysler schliessen zu wollen, ist spekulativ. Der Teller gehört heute zu den grossen Hausmaler-Seltenheiten, denn Werke von Bressler — nicht aber von Bottengruber — sind seit Jahren vom Kunstmarkt verschwunden. Honey meint⁷: «Bresslers work is so rare as to be hardly worth mentioning.»

Als letztes Stück zeigen wir ein vollsigniertes Porzellan von Carl Ferdinand von Wolfsburg (Abb. 11, 14). Das Stück ist deshalb interessant, weil es das Datum 1733 trägt. Das letztbekannte Stück — datiert mit 1731 — malte Wolfsburg noch in Wien. Bis 1748 folgen nur mehr Malereien auf Kupferemaltdosen, so dass man glaubte, Wolfsburg habe nach seinem Aufenthalt in Wien bis 1748 keine Porzellane mehr bemalt. So mag der Fachmann diesen Teller mit der Jahrzahl 1733 als erstes Dokument nach seinem Wiener Aufenthalt bewerten. Und welche Fortschritte zeigt dieser Maler nach seiner Wiener Reise? Niemand wird behaupten wollen, dass dieses späte Werk von 1733 die Arbeit seines Lehrers Bottengruber sei. Welch wundervolle plastische Behandlung des nackten Frauenkörpers! Wo Wolfsburg in Wien studiert hat, ist unbekannt; ohne Zweifel stand er mit Wiener Porzellanmalern in Beziehung, wenn auch diese Randbordüren keine Beeinflussung von Du Paquier verraten. Die Szene ist in verschiedenen Purpurtönen gemalt, der Randdekor in Gold. Was die Szene darstellt, ist uns nicht bekannt; man denkt wohl an die Auffindung des Moses, doch kann auch eine mythologische Darstellung den Bildinhalt bestimmen.

³ Pazaurek G. E.: Deutsche Fayence- und Porzellan-Hausmaler, Leipzig, 1925, S. 248.

⁴ Hayward: J. Viennese Porcelain of the Du Paquier Period, London, 1952, S. 147.

⁵ Pelka O.: Ostasiatische Reisebilder im Kunstgewerbe des 18. Jahrhunderts, Leipzig, 1924, Tafel 85, Nr. 221.

⁶ wie Anm. 3, Abb. Tafel 18.

⁷ Honey W. B.: Dresden, China, Troy, 1946, S. 151.

TAFEL III



Abb. 8 Tasse und Untertasse, Chinaporzellan um 1700, bläulichgraue Masse mit reliefierter Oberfläche, unterglasurblauer Rand, auf der Tasse chinesische Marke, in Braunrot und Gold bemalt, von Ignaz Preissler in Kronstadt, um 1730, nach einem Stich von Peter Schenk in Amsterdam. Slg. Dr. H. Syz, Westport.



Abb. 9 Vorbild für die Untertasse der Abb. 8. Stich von Martin Engelbrecht in Augsburg, um 1720. (Aus Schulz, s. Anm. 2)



Abb. 10 Zinneinlage aus einem Barockschreibschränk, um 1700, Kunstgewerbemuseum Leipzig. (Aus Pelka, s. Anm. 5)

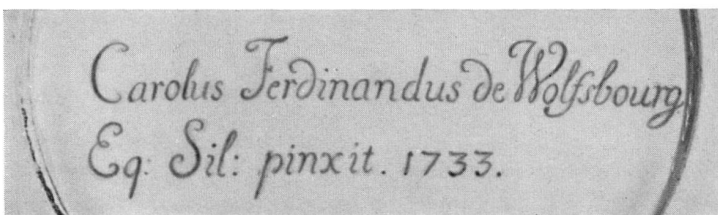


Abb. 11 Signatur auf dem Teller Abb. 14.



Abb. 12 Signatur Ludwig von Lückes an der Figur Abb. 15.

TAFEL IV



Abb. 13 Teller, Meissner Porzellan, um 1730, bemalt von Hans Gottlieb Bressler in Breslau, um 1732, Schwerter-Marke, Durchmesser 21,3 cm. Slg. Dr. H. Syz, Westport.



Abb. 14 Teller, Du Paquier Porzellan, um 1730, bemalt von Carl Ferdinand von Wolfsburg in Breslau, 1733, Durchmesser 23 cm, ohne Marke. Slg. Dr. H. Syz, Westport.



Abb. 15 Putto als Gärtner, Modell von Lücke, in Wien um 1750.